

Rezensionen

Andreas Meinecke: Preußische Denkmalpflege im Kaiserreich – Die Provinz Brandenburg und Berlin 1860 – 1918. Berlin: Gebr. Mann 2019, 588 Seiten, 342 Abbildungen, 99 €.

In der Reihe *Denkmalpflege in Berlin und Brandenburg* haben Adrian von Buttlar, Wolfgang Neugebauer, das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege und das Archäologische Landesmuseum sowie das Landesdenkmalamt Berlin den vorliegenden Band herausgegeben. Er fasst die Forschungsergebnisse des Kunsthistorikers Andreas Meinecke zusammen, der seit 2013 am Institut für Kunstwissenschaft und Historische Urbanistik der Technischen Universität Berlin ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bewilligtes Projekt betreut. Mit einer Verfügung Friedrich Wilhelms III. vom 7. März 1835 bestand für den Denkmalschutz und die Denkmalpflege bis zum Ende der Monarchie in Preußen eine parallele Zuständigkeit der beiden Ministerien Kultus und öffentliche Arbeiten. Ein preußisches Denkmalschutzgesetz kam niemals zustande, es gab nur königliche Erlasse und ministerielle Zirkularverfügungen. Die 1815 gebildete Provinz Brandenburg umfasste die Mark Brandenburg einschließlich der Neumark östlich der Oder und die Niederlausitz. Berlin schied 1881 aus dem Provinzialverband aus. Meinecke erläutert zunächst die administrativen Grundlagen. Die zum Bauressort des Ministeriums für öffentliche Arbeiten seit 1849/1850 bestehende Technische Baudeputation wurde 1880 durch die Akademie des Bauwesens abgelöst, zuständig für die bautechnische Begutachtung aller bedeutenden Neubauten, Wiederherstellungen und Restaurationen im deutschen Kaiserreich. Mit der Betrachtung des Allerhöchsten Dispositionsfonds der Hohenzollern betritt der Autor forschersches Neuland. Sein Resümee: „Der Kaiser betrieb überwiegend eine politisch motivierte und symbolisch aufgeladene Denkmalpflege, die der Verherrlichung des Deutschen Reichs und der Hohenzollerndynastie diente.“ Der Autor beleuchtet ausführlich das Wirken der Regierungsbauräte, Kreisbauinspektoren, Privatarchitekten und Provinzial-Konservatoren. Ein umfangreiches Kapitel ist der praktischen Denkmalpflege auf der Ebene der Regierungsbaubehörden gewidmet, untergliedert in die Regierungsbezirke Potsdam, Frankfurt/Oder und die Reichsmetropole Berlin. Eine Untersuchung zur staatlichen Denkmalpflege in Berlin während der Kaiserzeit fehlte bisher. Bereits in seiner Einleitung schreibt Meinecke: „Verschiedene Aktivitäten des Architekten- und Ingenieurvereins zu Berlin (gegründet 1824) und des Vereins für die Geschichte Berlins (gegründet 1864) vermochten fortschrittliche Impulse auf die Entwicklung des Denkmalschutzes in der Reichshauptstadt Berlin auszuüben.“ Der Geschichtsverein gründete sich allerdings erst 1865. Im Mai 1898 wandte sich der Vorstand des Vereins erfolglos an den Magistrat, für Berlin einen eigenen Konservator einzusetzen. Das Vereinsmitglied Peter Wallé forderte eine ehrenamtliche Kommission für Denkmalpflege in Berlin nach dem Vorbild derjenigen in Brandenburg (S. 320). Meineckes institutsgeschichtliches Fazit: „Aus dem Blickwinkel der Denkmalpflege war die Situation in Berlin um 1860 bis 1915 wohl als eine dauerhafte Krise zu bezeichnen. Es wurde kein Provinzialkonservator oder Stadtkonservator bestellt, es gab nach 1892 keine feste Organisation einer Provinzialkommission wie in Brandenburg und anderen Provinzen (S. 397).“

Meinecke beschreibt ausführlich die zwischen 1860 und 1918 vorgenommenen Baumaßnahmen in Brandenburg und Berlin und stellt in einem Farbabbildungsteil eigene Fotografien des heutigen Zustands vor. Zahlreiche frühe Fotodokumente werden erstmals publiziert. Der kleingedruckte Anmerkungssteil umfasst 78 Seiten und geht auch auf die baulichen Veränderungen von Objekten in den letzten hundert Jahren ein. Bei den mittelalterlichen Sakralbauten in der ehemaligen Neumark wurden infolge der Katholisierung der Ausstattungen und der kulturpolitischen Rückführung auf den bereinigten Ziegelrohbau durch die polnische Denkmalpflege viele Baubefunde aus Jahrhunderten deutscher Zeit beseitigt. Über die damaligen Architekten und die noch vorhandenen Bauten in Berlin findet der Leser der Anmerkungen eine Auflistung der wichtigsten Publikationen

neueren Datum, sogar der Hinweis auf eine erst 2019 erschienene Veröffentlichung über das Architekturbüro *Ende & Böckmann*. Ein ausführliches Literaturverzeichnis sowie ein Objekt- und Ortsregister und ein Personenregister vervollständigen den vorliegenden umfassenden Katalog herausragender kaiserzeitlicher Denkmalbiografien.

Martin Mende

Bartek Wardecki, Berlin, Leipziger Straße 3-4 • Biographie einer Adresse, Berlin: be.bra. 2019, 382 Seiten, 40 €.

Es hat eine eigene Geschichte, das heutige Bundesratsgebäude in der ebenfalls geschichtsträchtigen Leipziger Straße 3-4. Aus Sicherheitsgründen massiv eingezäunt, dennoch den Blick darauf zulassend, scheint es für viele Berlin-Touristen einen geheimnisvollen Eindruck zu erwecken. Der Autor lässt sein Lesepublikum teilhaben an der diversen Historie der anfänglich zweigeteilten Adresse: Haus Nr. 3 (Palais Groeben) und Haus Nr. 4 (Palais Aschersleben-Dorville)). Von deren Eigentümern seien an dieser Stelle nur zwei der bekanntesten erwähnt: Der Kaufmann Johann Ernst Gotzkowsky, der die Immobilien, Leipziger Straße 3 und durch Zukauf die Nr. 1, zur Produktion von Samt- und Seidenstoffen und später als Porzellanmanufaktur nutzte, und die Künstlerfamilie Mendelssohn Bartholdy, die später das Gebäude als Wohnsitz erwirbt. Die Adressbücher weisen im Laufe der Jahre mehrere Mitbewohner auf, darunter den Maler Wilhelm Hensel und seine Gattin, die Komponistin Fanny geborene Mendelssohn, und den Bassbariton Eduard Devrient nebst Gattin.

Ende November 1851 findet hier nach erfolgtem Umbau des Hauses Nr. 3 die erste Sitzung der Ersten Kammer des Preußischen Herrenhauses statt. Der Autor bindet stets wissenswerte Anekdoten ein, so auch diese: Die Entscheidung, 1870 in den Krieg mit Frankreich einzutreten, wird in diesem Haus getroffen. Nach dem von Bismarck erzwungenen Umzug der Porzellanmanufaktur nach Charlottenburg, entsteht auf dem Areal ein „Provisorium für den Deutschen Reichstag“, dass vom Reichskanzler nur ein einziges Mal betreten wird. Im Jahr 1904 erfolgt dann die Zusammenführung der beiden Häuser Leipziger Straße 3 und 4 mit der offiziellen Eröffnung des neu erbauten Preußischen Herrenhauses in der noch heute imposant wirkenden Architektur. Wardecki hat, einer Promotionsschrift würdig, 1 274 Anmerkungen in seine bemerkenswerten „Adressen-Biografie“ eingeflochten. Wünschenswert wäre allerdings, trotz der „Eigentümerübersicht“, eine erweiterte chronologisch zusammengefasste Abfolge der Ereignisse. Zum Abschluss: Es lohnt sich die vielschichtige Historie des am 28. September 2000 eingeweihten Bundesratsgebäudes in der Leipziger Straße 3-4 kennenzulernen, zum einen anhand der hier vorgestellten respektablen Publikation, zum anderen auch durch einen persönlichen Besuch des altertümlichen Bauwerks inklusive einer Plenarsitzung (Besucherdienst: www.bundesrat.de).

Mathias C. Tank

Felix Escher, Berlin wird Metropole, Eine Geschichte der Region, Berlin: Elsengold Verlag, 175 Seiten, 29,95 €.

Eines vorweg: Dass das diesjährige Jubiläum *100 Jahre Groß-Berlin*, bedingt durch die Corona-Situation, nur in den Medien ‚abgefeiert‘ wird, ist tragisch. Es hätte verdient, ernsthaft mit öffentlichen Veranstaltungen und Diskussionen bedacht zu werden. Die Bildung der Einheitsgemeinde Berlin, beschlossen per Gesetz am 27. April 1920 und am 01. Oktober 1920 in Kraft getreten, war ein kolossaler Verwaltungsakt, der bis in die Gegenwart nachwirkt. Insbesondere im Verhältnis Berlins zu Brandenburg. Zu diesem bedeutsamen Jubiläum sind nur wenig Bücher erschienen. Eines davon ist das hier vorgestellte Werk. Dessen Autor, unser Mitglied, ist ein langjähriger Kenner der Berliner und Brandenburger Historie. Er inszeniert eine Geschichte über Stadt und Umland, thematisch beginnend vom Mittelalter über die industrielle Revolution, die Kaiserzeit, Weimarer Republik und nationalsozialistischer Diktatur bis zur Viersektorenstadt, die in Ost und West geteilte Stadt und nach dem Mauerfall wiedervereinigte Bundeshauptstadt. Unterhaltsam nimmt der Autor seine Leserinnen und

Leser mit auf abwechslungsreiche Entdeckungstour. Sein Anliegen „mit diesem Buch – ähnlich einer archäologischen Ausgrabung – ein Profil durch die Berliner Siedlungsgeschichte zu legen und damit eine Art Stratigrafie der Stadt zu erstellen“ ist ihm bestens gelungen. Illustriert mit teils großformatigen, überwiegend farbigen Abbildungen führt er zu zahlreichen Orten in Berlin und Brandenburg, an denen durch ungewöhnliche, auch schicksalshafte Ereignisse Geschichte geschrieben wurde. Etwa wie das heutige Landschaftsbild entstanden ist, der Handel untereinander oder mit entfernten Dörfern und Ortschaften stattfand. So gab es interessanterweise eine *Goldene Seidenbaummedaille*, gestiftet von Friedrich dem Großen, die nur derjenige bekam, der „eine Maulbeerplantage mit mindestens 200 Bäumen“ anzulegen bereit war. Eschers kenntnisreiche Erzählungen werden begleitet von anschaulichem Kartenmaterial, darunter eine Straßenkarte der Zehlendorfer Villenkolonie, des Königlich Botanischen Gartens, des Reichssportfeldes sowie eine heute kaum mehr bekannten DDR-Karte aus dem Jahr 1981, auf der „West-Berlin [nur] als ein weißer Fleck“ dargestellt wird. Daran, dass dieser wiederum schneller als geglaubt verschwunden ist, „hatte es [...] nur einiger abgelesener und undeutlicher Formulierungen des [...] Mitglieds des Zentralkomitees der SED, Günter Schabowski, bedurft“, erinnert Felix Escher in seiner durchweg ansprechenden Publikation. Die sympathische Entdeckungstour per Buch ist nicht nur für Neuberliner lesens- und somit empfehlenswert.

Mathias C. Tank

Alexander Kraft, Berliner Blau • Vom frühneuzeitlichen Pigment zum modernen Hightech-Material, Diepholz: GNT 2019, 312 Seiten, 39,80 €.

Hätten Sie gewusst, was 'Eisenhexacyanoferrat' ist? Die Antwort darauf gibt uns der Autor: „Es handelt sich hierbei um ein tiefblaues Farbpigment, *Berliner Blau*, auch *Preußisch Blau*“ genannt. Sein kluges Buch vermittelt den Leserinnen und Lesern eine unterhaltsame Zeitreise in die königlich preußische Residenzstadt des 18. Jahrhunderts. Hier gibt es „eine lebhaft Alchemisten-Szene“, in der Konrad Dippel, Theologe und Alchemist, und Johann Jacob Diesbach, Farbenkünstler (*Florentiner Lack*), aktiv sind. Nur wenig später betreten noch der Lehrer und Naturforscher Johann Leonhard Frisch und der Apothekergeselle Caspar Neumann den okkulten Schauplatz. Alle vier Protagonisten, die in Krafts Kulturgeschichte anschaulich mit ihren Lebensabenteuern einfließen, sind, jeder auf seine Weise, „an der Erfindung und der erfolgreichen Markteinführung des Berliner Blaus [...] beteiligt“. Detailreich und durch ein ausgezeichnetes Quellenstudium solide verbrieft, schildert der Autor die Entdeckung des *Berliner Blaus* im Jahr 1706. Angenehm hierbei: Die chemischen Beschreibungen, maßvoll integriert, wurden populärwissenschaftlich so abgefasst, dass sie durchaus auch für die weniger an Chemie interessierte Leserschaft nicht langweilig wirken. Sprichwörtlich hat der Erfolg viele Väter und so werden in diversen Chroniken um 1730 sowohl Diesbach, als auch Dippel als eher „zufällige Entdecker“ des Farbpigments benannt. Beide sind im Besitz der lukrativen 'Herstellungsvorschrift'. Welchem der beiden Männer Alexander Kraft den Vorzug gibt, mag der Leser bitte gerne selbst herausfinden. Nach Dippels Flucht aus der Spreemetropole in die „Niederer Lande“ wegen Kritik am schwedischen König, steht Diesbach mit dem Lehrer am Gymnasium *Zum Grauen Kloster* Frisch „in societät“, der ihm den Pigment-Verkauf besorgt. Kurzgefasst bezeichnet dieser sich im Jahr 1715 persönlich als Erfinder des *Berliner Blaus* und es gelingt ihm, später auch als solcher „in der Erinnerung mancher Berliner“ zu bleiben, wie der Autor berichtet. In den weiteren Kapiteln schildert er zudem, dass das einstige Geheimrezept infolge rascher Verbreitung weithin publik gemacht wird: 1723 erreicht es die *Royal Society* in London, ein Jahr darauf, als *Bleu de Prusse*, Paris. Schon frühzeitig wird das *Berliner Blau* weltweit, u.a. in Amerika, China und Japan, gehandelt. Alexander Kraft präsentiert einen spannenden ‚Wirtschaftskrimi‘. Und der ist, allein schon wegen seiner immensen, tiefgründigen Informationsfülle inklusive reicher Bebilderung, alles in allem sehr wissens- und lesenswert.

Mathias C. Tank

Harald Bodenschatz und Harald Kegler (Hg.), Planungskultur und Stadtentwicklung • 100 Jahre Groß-Berlin; Berlin: Lukas 2020, Band 4, 220 Seiten, 25 €.

1. Oktober 1920, Berlin wird Weltstadt! Das *Gesetz über die Bildung einer neuen Einheitsgemeinde Berlin* schweißt acht Städte, 59 Landgemeinden und 27 Gutsbezirke mit einer Fläche von 878 Quadratkilometer und 3,8 Millionen Einwohner zusammen. Nach der Eingemeindung gibt es 20 Verwaltungsbezirke. „Die Geschichte der Planungskultur nimmt in Berlin ihren Anfang bereits mit Entstehung der Stadt im 13. Jahrhundert“, berichtet Markus Tubbesing. So sei Berlin „keineswegs planlos, sondern auf der Grundlage einer einheitlichen Block- und Parzellenstruktur, einem gesicherten Baurecht und einer gesellschaftlich getragenen ästhetischen Vorstellung von [der] Stadt“ entstanden. Harald Kegler setzt mit seinem Beitrag „Planungen im Zwielicht der *Goldenen Zwanziger Jahre*“ die Historie der Bildung Groß-Berlins fort. Er beschreibt den „heroischen Vorgang“ anhand des Wirkens von Adolf Wermuth, des „erfahrenen Verwaltungsfachmanns“ und 1912 gewählten Oberbürgermeisters, „der sich das Ziel [setzte], die Einheitsgemeinde kompromisslos zu schaffen.“ Anschaulich geschrieben und mit diversen Hintergrundinformationen versehen ist der Beitrag von Harald Bodenschatz, in dem es um den „Generalbebauungsplan des Generalbauinspektors seit 1937“ geht. Weitere wissenschaftliche Beiträge behandeln die „Planungen für den Großraum in den Jahrzehnten der geteilten Stadt“, die „Planungskultur nach dem Fall der Mauer“ sowie dem „Neuen Landesentwicklungsplan Berlin-Brandenburg“.

„(Groß-)Berlin war und ist immer auch ein Spiegel der Planungskultur, der Art und Weise der Suche nach Ordnung und Gestaltung einer chaotisch wachsenden Großstadt“, heißt es in der Einleitung des wiederum vortrefflichen Buches. Anlässlich des Jubiläums befasst sich die Hermann-Henselmann-Stiftung „in fünf Kolloquien mit Schlüsselthemen [...] der Stadtentwicklung des Großraum Berlin“, der ‚Verkehrsfrage‘ und ‚Grünfrage‘ sowie der ‚Planungskultur‘. Das Thema ‚Perspektiven‘ folgt im Herbst 2020. Die Herausgeber Harald Bodenschatz und Harald Kegler und weitere versierte Autorinnen und Autoren präsentieren dem Lesepublikum aufschlussreiche Beiträge, wissenschaftliche Analysen sowie hintergründige Betrachtungen beispielsweise über Paris, Wien und Bratislava. Das mit zahlreichen Abbildungen angereicherte Buch beschreibt die komplexen Zusammenhänge der Planungskultur und Stadtentwicklung Berlins bis heute. Insgesamt betrachtet liegt damit eine weitere zeitgeschichtlich bemerkenswerte Publikation vor, die erneut höchst informativ und somit lesenswert ist. *Mathias C. Tank*

Das Titelbild zur „Berliner Geschichte“ über die Oranier wurde in der Ausgabe versehentlich nicht erklärt. Es wurde freundlicher Weise von den Königlichen Sammlungen in Den Haag zur Verfügung gestellt. Auf dem Pastell sehen wir die junge Familie des späteren Königs Willem I. der Niederlande (1772-1843), seine Gattin Prinzessin Wilhelmina von Preußen (1774-1837), den Thronfolger Prinz Willem und auf dem Schoß seiner Mutter den im Berliner Schloss im Schlafzimmer Friedrich des Großen geborenen Prinz Frederik (1797-1881). Das unsignierte Werk wurde in Berlin angefertigt und stammt wahrscheinlich von Friedrich Georg Weitsch (1758-1828).

David Hakkenberg

Literatur unserer Vereinsbibliothek zur Mode in Berlin

Agenda 1912 Rudolph Hertzog: Die Tracht der Frau und ihr Heim im Laufe der Jahrhunderte.

Agenda 1914 Rudolph Hertzog: Berlin und das Haus Rudolph Hertzog seit 1839.

Bartel, Elisabeth: Kleider machen Leute, Märkisches Museum 1989, Führer für Kinder, X, 32/53.

Barth, Nadine, Berlin Fashion – Metropole der Mode, Köln: Dumont 2008, Sign. X, 32/39.

Beier, Rosemarie, Heimarbeiterinnen in der Berliner Bekleidungsindustrie bis 1914 (1983), X, 32/47.